

Ivan J. Sobolew

Thomas Neumann

Zum Gebrauch von Sprachbildern in den Wissenschaften

Q-Tutorium im Sommersemester 2013

Humboldt-Universität zu Berlin

Philosophische Fakultät III

Institut für Kulturwissenschaften

I. Allgemeine Daten

Titel: Zum Gebrauch von Sprachbildern in den Wissenschaften (53351)
Veranstaltungsart: Bachelor-Q-Tutorium
Zeitraumen: SS 2013 (09.04.2013–16.07.2013) 14 Sitzungen
Termin: Dienstag, 14–16 Uhr
Ort: Georgenstraße 47, Raum 0.09
Q-Tutoren: Ivan J. Sobolew, Thomas Neumann
Betreuer: Dr. Holger Brohm
Teilnehmer_innen aus: Kulturwissenschaft, Linguistik (Germanistik), Pädagogik

II. Forschungsfrage

Im Mittelpunkt unseres Interesses stand die Rolle der Metapher im interdisziplinären Diskurs der Wissenschaften als ein zum Teil ausgegrenztes Element. Unser Ziel war es, auf der Grundlage von sprachtheoretischen Texten (Nietzsche, Wittgenstein, Blumenberg, Black u.a.) einige markante Beispiele aus der modernen Wissenschaftsgeschichte (Darwin, Koch, Freud) im Hinblick auf ihren metaphorischen Gehalt zu analysieren und anschließend die Wirksamkeit dieses metaphorischen Gebrauches kritisch zu reflektieren.

Die Thematik entsprang dem epistemischen und epistemologischen Spannungsverhältnis zwischen den Diskursen der Ähnlichkeit und der Repräsentation, wie sie M. Foucault in *Die Ordnung der Dinge* kontrastreich beschrieb. Foucault lässt sich in einer Tradition verorten, die das ideelle, transparente und sterile Modell der Sprache als Repräsentation kritisiert und auf dem Hintergrund dessen Scheiterns den Stellenwert der Metapher als Ähnlichkeitsverhältnis rehabilitiert. Wir haben im umfänglichen Horizont der Metaphernforschung uns lediglich auf zwei prominente Positionen der Repräsentationskritik (Blumenberg und Black) beschränkt, die die Metapher als einen irreduziblen Produzenten von Erkenntnis aufwerteten. Die diskursanalytische Perspektive Foucaults erlaubte es schließlich, Wortübertragungen zwischen den einzelnen Disziplinen zu beschreiben und im Hinblick auf Fragen von Macht und Politik, wie sie z. B. in der Bakteriologie und der Evolutionslehre präsent sind, kritisch zu reflektieren.

a) Interdisziplinarität

Die Interdisziplinarität war von uns im Konzept sowohl methodisch als auch inhaltlich intendiert. Sowohl der Gegenstand in seiner Fülle von Beispielen des metaphorischen Gebrauchs, als auch der kulturwissenschaftliche Ansatz, diese zu analysieren, zu historisieren, zu formalisieren und zu dekonstruieren brachten natürliche Voraussetzungen für eine Interdisziplinarität mit sich, die von der Seite der Teilnehmer ergänzt werden sollte. Die Teilnahme von Studierenden unterschiedlichster Fächer als dritter Faktor konnte jedoch nur begrenzt umgesetzt werden. Bis auf einige Ausnahmen (Geschichte, Linguistik, Pädagogik im Nebenfach) gehörten die meisten Teilnehmer der Kulturwissenschaft an.

Tip: *Rechtzeitig mehr Werbung an anderen Instituten machen, indem man Studierende auch persönlich anspricht (Flyer oder Uni-Verteiler). Leider haben wir beides nicht gemacht.*

III. Vorbereitung

a) Inhaltliche Vorbereitung

Anspruchsvoll war die Auswahl und die Lektüre von Texten, die unser wissenschaftliches Interesse an Metaphern widerspiegeln und gleichzeitig der begrenzten Form einer Veranstaltung gerecht werden sollte. Im Gegensatz zur Vermittlung von hochkomplexen und voraussetzungsreichen Sachverhalten aus der Sprachwissenschaft verlief die Planung von praktischen Sitzungen, bei denen wir von Promovierenden als Experten zu den jeweiligen Themen unterstützt wurden, eher gelassen. Zum Semesterbeginn konnten wir dann einen soliden Seminarplan vorlegen, der auch für Teilnehmer_innenwünsche genug Spielräume bereithielt und den wir trotz kleinerer Vorbereitungslücken erfolgreicher umsetzen konnten.

Tipp: *Macht ein attraktives, leckeres und vielseitiges Angebot. Variatio delectat.*

b) Methodische Vorbereitung

Das Workshop-Angebot des bologna.labs war prägend und hilfreich. Die „romantische“ Vision einer harmonischen Gesprächsdynamik, wie wir sie in unseren freiwillig organisierten Lesekreisen hatten, wuch im Methodentraining der strengen, zweckorientierten Vorbereitung. Obwohl wir unser Methodenspektrum letztendlich erweitern konnten, schien es uns, dass die Workshop-Ergebnisse die dafür aufgewendete Zeit nicht rechtfertigten und das Angebot unseren Bedürfnissen nicht immer entsprach. Punkt.

Tipp: *Für uns machte die Besonnenheit zwischen den pragmatischen Zielen/Ergebnissen einerseits und der auf freiem Interesse beruhender Gesprächsdynamik andererseits das Wesen der Veranstaltung aus. Unser Tipp ist es, das Verhältnis zwischen Pragmatismus und Idealismus in jedem Q-Tutorium bewusst und individuell gestalten zu lassen.*

c) Iversity und Blog

Wir haben uns in der Vorbereitungsphase für *Iversity* als einer Alternative zu *Agnes* entschieden, die sich zwar in der Nutzung grundsätzlich bewährt hat, jedoch auch einige Widerstände provozierte. Es scheint für Studierende grundsätzlich problematisch zu sein, unabhängig davon, wie einfach die Bedienung sein mag, neue, ungewöhnliche Medien zu nutzen. Auch wenn deswegen der von uns intendierte E-Learning-Aspekt nicht funktioniert hat, so hatten wir den Vorteil dort, für jede Sitzung Aufgaben übersichtlich zu formulieren und verschiedene Materialarten hochzuladen und auszutauschen. Ergänzend dazu hatten wir einen Blog eingerichtet, auf dem wir den Teilnehmer_innen einen Austausch von Bildern und Videos zu unserem Thema anboten. Diesen Blog versuchten wir dann als eine weitere mediale Quelle im Dienste der vielseitigen Anregung während bestimmter Sitzungen zu nutzen.

<http://un.iversity.org/i/g/lyzmvm>

<http://sprachbilder-wissenschaft.blogspot.de/>

Tipp: *Es ist gut viele Medien zu nutzen, solange es einen Nutzen hat.*

IV. Durchführung

a) Teilnehmer_innen und Anwesenheitspflicht

Unser Q-Tutorium bestand in der ersten Sitzung aus einem Dutzend Teilnehmer_innen, deren Anzahl sich im weiteren Verlauf zwar verringerte und variierte, jedoch nie tiefer sank, als es die Durchführbarkeit erforderte. Den Kern der Teilnehmer_innen bildete eine Gruppe von Studierenden, die teils aufgrund ihres Interesses für das Thema, teils aufgrund einer guten Anrechenbarkeit der Veranstaltung (die uns unser Betreuer gewährte) abwechselnd und teilweise unregelmäßig ihre Präsenz zeigten. Da die schwankende Teilnehmerzahl (für Anfänger wie uns) sehr verunsichernd wirken kann, hatten wir im Nachhinein über Anwesenheitspflicht als Bedingung für einen Teilnahmechein nachgedacht. Das Problem lösten wir jedoch mit einer Feedback-Runde in der achten Sitzung, in der wir erfuhren, dass der meiste Grund für das Fehlen, die Bequemlichkeit war und nicht, wie wir dachten, unsere Leistung. Insgesamt zeichnete sich unsere Gruppe durch eine rege Beteiligung, Scharfsinn, gutes Engagement und sehr gute Referate aus.

Tipp: *Verbindlichkeit so früh wie möglich auf der persönlichen Ebene (durch eine Feedback-Runde) oder der institutionellen Ebene (Anwesenheitspflicht) stiften.*

b) Teamwork

Bereits in der Vorbereitungsphase entwickelte sich zwischen Thomas und mir eine gelungene Zusammenarbeit, in der wir durch strategische Aufgabenverteilung einander im Wechsel ergänzten. Diese ergänzende Abwechslung übertrug sich von der Vor- und Nachbereitung auch auf die Durchführung einzelner Veranstaltungen, in denen wir unterschiedliche Rollen (z. B. Moderation, formelle Planung vs. inhaltliche Präzisierung und klareres Verständnis) pflegten. Im Laufe des Semesters übernahm einer von uns eine verstärkte inhaltliche Vorbereitung für jede zweite Sitzung, während wir in jeder Sitzung einander abwechselnd das Wort übergaben. Insgesamt empfand ich unsere Zusammenarbeit als sehr unterstützend und effizient.

Tipp: *Verbündete suchen: z. B. Expert_innen, Betreuer_innen, Chef_innen, Freund_innen oder Teampartner_innen.*

c) Medien und Methoden

1. Begrüßung und Planung vorstellen (5 Min.)
2. Rückblick, Nachtrag, und Überleitung zu heute (ca. 10 Min.)
3. Kurzreferat (15-20 Min.)
4. Thematische Überleitung (10 Min.)
5. Textarbeit und Diskussion (30 Min.) mit den Medien:
 - z. B. Fragen zu den Texten besprechen
 - Gruppenarbeit
 - Tafelbilder
 - Arbeitsblätter
 - Präsentation
6. Ergebnisse zusammenfassen und Nachfragen (10 Min.)
7. Ausblick und Organisation (5 Min.)

Tipp: Jede_r braucht Inspiration bzw. Motivation. Wenn ich das Q-Tutorium wiederholen würde, wäre ich viel schneller und direkter auf die Teilnehmer_innen zugegangen, um mehr über ihre Interessen zu erfahren und ihre Ressourcen zu aktivieren. Man hätte dann mit der Gruppe mit kreativeren, aber weil adäquaten, viel ergebnisreicheren Methoden arbeiten können.

d) Feedback

Wir haben für die achte Sitzung eine anonyme Feedback-Runde eingeplant (positive und negative Kritik auf die Vorder- und Rückseite einer Karteikarte aufschreiben) und waren von dem Ergebnis **positiv überrascht**. Die Teilnehmer_innen lobten unsere Betreuung, die Textauswahl und Materialsammlung, die Rückblicke am Anfang jeder Sitzung, Wissensvermittlung und Diskussion, lockere Atmosphäre, einfache Darstellung von komplexen Sachverhalten und unsere Tafelbilder, die ich persönlich sehr mag. Dieser Zugang zu den Teilnehmer_innen war für uns in jeglicher Hinsicht sehr wichtig. In unserer **Arbeit bestätigt**, konnten wir uns nun besser orientieren und Kompromisse schließen.

Auch in der letzten Sitzung haben wir, diesmal auf der Wiese und mit Eis in der Hand, ein Danke erhalten, das mit polarisierender Kritik einher ging: Während die Gruppe jüngerer Studierender sich mehr praktische Übungen gewünscht hatte, war ein Teilnehmer im Gegensatz dazu mit der Vernachlässigung theoretischer Inhalte unzufrieden. Wir entschuldigten uns bei ihm mit dem Einwand, dass wir nur ein Studierenden-Tutorium sind. Es war uns wichtig, der Allgemeinheit widersprechende Stimmen produktiv zu integrieren, ohne dass sie despotisch über den Verlauf von Sitzungen bestimmen konnten.

Tipps: Feedback-Runde mehrmals einplanen: z. B. Auch in der ersten Sitzung, um über die Erwartungen und Motivationen der Teilnehmer_innen Bescheid zu wissen. Störung hat Vorrang, darf aber nicht ausarten; Kunst, sie für die Gruppe als Nutzen zu wenden. Mehr praktische Übungen, mehr Interaktion, mehr Medien, aber angemessen!

e) Kurs-Korrektur

Unsere Sitzungen waren teilweise bis auf fünf Minuten durchgeplant, und zwar bis zu einem kritischen Punkt (in der 9. Sitzung), von dem aus wir diese starre Struktur über Bord warfen und uns den Bedürfnissen unserer Teilnehmer_innen mehr öffneten. Dies ging einher mit der Umgestaltung der konfrontativen Sitzstruktur zu einer engeren Gesprächsrunde, was man eigentlich sofort am Anfang hätte machen müssen. Das frühere Bedürfnis, mit der starren Sitzungsstruktur Sicherheiten zu schaffen, wich einem anderen: mehr gemeinsamen Austausch. Im Nachhinein hatte ich das Gefühl, diese Korrektur beinahe zu spät eingeleitet zu haben, jedoch verbesserte die Umstrukturierung bereits in der ersten Sitzung die Atmosphäre des Q-Tutoriums und brachte neue Möglichkeiten und Erfahrungen mit sich, von denen die Meisten profitierten.

Tipp: Raum (buchstäblich und im übertragenen Sinne) für Dialog schaffen. Planen aber auch flexibel bleiben. Dazu bereit sein, auf den eigenen Plan zugunsten von Gruppeninteressen zu verzichten.

V. Abschlussprüfung

Insgesamt haben zwei Teilnehmerinnen sich für eine mündliche Prüfung bei uns entschieden, die sie in Anwesenheit unseres Betreuers erfolgreich ablegten. Dies war für uns beide eine neue Ebene der Erfahrung, die uns neue Kompetenzen und viel Verantwortung abverlangte. Mein Eindruck war, als

Prüfer selbst geprüft worden zu sein. Mit der Hausarbeit, die eine dritte Teilnehmerin noch schreiben muss, werden wir alle unsere letzte Prüfung bestanden und das Erfahrungsspektrum einer universitären Veranstaltung weitgehend abgedeckt haben, sodass wir mit dem ganzen Projekt insgesamt sehr zufrieden sein dürfen.

Tipps: *Offen mit Unwissenheit und der eigenen Inkompetenz umgehen. Viel schlimmer ist es, diese vorzutäuschen. Die Studierenden sind nicht doof. Ein guter Sinn für Humor ist (im Leben) oft wichtiger als Gelehrsamkeit.*